

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11. August 2008

Leichtathletik

Kein Sprung nach Peking

Charles Friedek wollte sich zu den Olympischen Spielen nach Peking klagen. Er wäre das vierte Mal bei Olympia dabei gewesen. Das Oberlandesgericht in Frankfurt hat ihm aber ein Recht auf einen Startplatz verwehrt.

Von Lena Bopp



 Charles Friedek: verdienter und guter Athlet

30. Juli 2008

Das Gesicht von Charles Friedek war wie eingefroren. Die Spannung war ihm deutlich anzusehen, als er am Mittwoch das Gebäude des Oberlandesgerichts in Frankfurt betrat. Neun Tage vor Beginn der Olympischen Spiele in Peking sollte hier über seine Teilnahme am Dreisprung-Wettbewerb in der chinesischen Hauptstadt entschieden werden. Er wäre das vierte Mal bei Olympia dabei gewesen. „Das ist der Traum eines jeden Athleten“, hatte er vor der Verhandlung gesagt. Es sei das Ziel, für das es sich zu arbeiten lohne. Und zu prozessieren – wenn auch vergeblich.

Charles Friedek wollte per Einstweiliger Verfügung erwirken, doch noch und nach Ablauf aller offiziellen Anmeldefristen für die Olympischen Spiele nominiert zu werden. Schon vor zwei Wochen war er mit seinem Anwalt Michael Lehner vor das Sportschiedsgericht der Deutschen Institution für Schiedsgerichtsbarkeit in Köln (Dis) gezogen. Dieses unabhängige nationale Gericht war erst am 1. Januar 2008 von der Nationalen Anti-Doping-Agentur (Nada) und der Deutschen Institution für Schiedsgerichtsbarkeit gegründet worden. Die Causa Friedek war sein erster Fall. Es hatte noch im Sinne des Sportlers entschieden.

Norm erfüllt oder nicht?



Vereinsgründer Friedek (r.) mit Weitspringer Winter: "Entscheide selbst, wann ich meinen Hut nehme"

Im Kern ging es bei dem Streit zwischen Friedek und dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) um die Frage, ob Charles Friedek die Norm für die Olympischen Spiele erfüllt hat oder nicht. Nach Meinung Friedeks hat er das, weil er am 25. Juni beim Springer-Meeting in Wesel zwei Mal 17 Meter und weiter gesprungen war – im ersten Versuch war er bei genau 17,00 Metern gelandet, im zweiten bei 17,04 Metern. Der Deutsche Leichtathletikverband (DLV) und der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) vertraten indes die Ansicht, er hätte diese Marke nicht bei einem, sondern bei zwei verschiedenen Wettkämpfen überspringen müssen.

Friedek wurde daraufhin nicht nominiert, auch nicht nach dem für ihn positiven Urteil des Dis. Der DOSB begründete seine Weigerung mit der Begründung, der Schiedsspruch des Dis sei nur für den DLV bindend, nicht aber für den DOSB. Gerd Graus, der Sprecher des DOSB, beharrte auf dem Standpunkt: „Friedek hat die Nominierungsrichtlinien nicht erfüllt.“

Richtlinie in ihrem Wortlaut ungenau

Dieser Ansicht hat der Vorsitzende Richter des 4. Zivilsenats am OLG Frankfurt, Dieter Fritz, im Grundsatz Recht gegeben. Zweck der Nominierungsrichtlinie sei es unter anderem, die Konstanz der Leistungen eines Sportlers zu prüfen. Es sei daher vertretbar, wenn man von dem Athleten erwarte, dass er die Weite in zwei unterschiedlichen Wettkämpfen an verschiedenen Tagen erfülle. Gleichwohl, sagte Fritz, sei die Richtlinie in ihrem Wortlaut ungenau, und er ermahnte die anwesenden Vertreter des DOSB, „den Text in einer für die Athleten so wichtigen Frage sprachlich klarer zu fassen.“ Auch wunderte er sich, „warum überhaupt so erbittert gefochten wird“.

Friedek sei ein verdienter und guter Athlet, den man doch auch dann nach Peking fahren lassen könnte, wenn er aus Sicht des DOSB keine Chance auf eine Teilnahme am Endkampf habe. Das Argument des Sportbundes, man wolle auch mit Rücksicht auf den Steuerzahler die Zahl der Teilnehmer in Grenzen halten, ließ Fritz nicht gelten. „Ich möchte einmal überspitzt formulieren: Man könnte doch auch einen Funktionär zu Hause lassen – oder mit Friedek eine Form der finanziellen Selbstbeteiligung vereinbaren.“ An seinem Urteil aber konnten all diese Seitenhiebe des Richters in Richtung der Verbände letztlich nichts ändern. Charles Friedek wird während der Olympischen Spiele in Köln bleiben, wo er lebt und trainiert.

Am Abend seiner Karriere angelangt

Er ist jetzt 36 Jahre alt und schon sehr lange im Geschäft. Er hat an drei Olympischen Spielen teilgenommen, war Weltcup Sieger 1998, wurde Zweiter bei den Europameisterschaften im selben Jahr und gewann in Sevilla 1999 den Weltmeistertitel. Aus jenem Wettkampf resultiert auch seine Bestleistung, die nach wie vor bei 17,59 Metern liegt. Der DLV hat ihm wegen all

dieser Verdienste im vergangenen Jahr den Rudolf-Harbig-Gedächtnispreis verliehen, mit dem herausragende sportliche Karrieren gewürdigt werden. Aber Friedek wäre nicht Friedek, hätte er dieses Zeichen nicht sogleich mit der Bemerkung gekontert: „Ich habe dazu gesagt, dass ich selber entscheide, wann ich meinen Hut nehme.“ Kurz darauf hatte er sich frustriert aus dem Kader seines Vereins Bayer Leverkusen zurückgezogen, weil er dort seinen Trainer Sebastian Hess nicht durchsetzen konnte. Zusammen mit dem Weitspringer Nils Winter gründete er einen eigenen Verein – das Team ReferenzNetzwerk Leverkusen.

Wie es nun weitergeht, wusste er nach der Verhandlung in Frankfurt selbst nicht genau. Er sei am Abend seiner Karriere angelangt, hatte er zuvor noch gesagt. Die Spiele sollten ein „krönender Abschluss“ werden. Aber auch die Weltmeisterschaften in Berlin 2009 habe er noch im Blick. Dabei blieb es auch nach der Urteilsverkündung: Er sei enttäuscht und sprachlos. Aber: Ja, „Berlin bleibt die Zielsetzung.“